

Volker Sebald: Bullenhitze –Krimi oder mehr?

Von G.

„Der 16. März war vorüber. Der Main hatte die vergangene Zeit mit fortgenommen, um sie in einem fernen Meer zu ertränken.“

Mit diesen Worten beginnt Volker Sebalds zweiter Roman „Bullenhitze“. Er wirft uns damit in eine Zeit, deren Folgen ein Tatmotiv abgeben – das Motiv eines Serienmörders, der auf Polizisten festgelegt ist. Die Ermittlerin Rebecca Rust jagt ihn mit ihrem Team durch den ersten Jahrhundertsommer unserer Epoche – 2003.

Rebecca Rust wird als eine Frau ihrer Zeit beschrieben. Modern, Single, mit einem besonderen Handicap, das sie durch Arbeit, Arbeit, Arbeit wettmachen will. Sie ist sehr jung Hauptkommissarin geworden. Zwischenzeitlich kommt der Verdacht auf, der Täter sei in den eigenen Reihen zu finden, was zu polizeiinterner Kritik an Rebecca führt. Bei ihren Ermittlungen bleibt sie an sachorientiert. Mit den Ansichten ihres Mitarbeiters René Streitenberger, schwulenfeindlich, bisweilen obszön oder simpel, hat sie ihre Probleme. „Aber manchmal, das musste Rebecca sich eingestehen, blieb nur die Wahl seinen einfachen Gedanken zu folgen. Unter anderem deshalb war er auch in ihrem Team.“ René wird als hingebungsvoller Familienmensch beschrieben, Rebeccas Familienverhältnisse sind kompliziert.

Roland Utz, ihr zweiter Mitarbeiter, ist ein eher sensibler Typ. Sein persönliches Trauma macht in beziehungsunfähig. Glaubte er.

Sebald schafft mit diesen drei Polizisten unterschiedliche Typen, aus deren Perspektive die Geschichte erzählt wird. Dabei liegt

das Hauptgewicht auf der Protagonistin, Rebecca Rust. Regelmäßig kommt der Täter zu Wort, dessen Identität bis zum Ende verborgen bleibt. Dadurch erhöht sich die Spannung. Wann wird die Polizei ihn stellen? Und wer ist er?

Wir kommen den Figuren von Beginn an in geradezu intimer Weise nahe. „Unter der Dusche kratzte er sich gedankenverloren am Hintern.“ „Ihr Magen erzeugte unappetitliche Geräusche... Sie hatte das Gefühl, sie müsste pinkeln.“

Dabei schafft es der Autor, auf unterdurchschnittlich wenig Seiten den Bogen von 1945 nach 2003 zu spannen. Diesen chronologischen Parforceritt bringt er fertig, in dem er einige Passagen mit Datumsangaben einleitet. Was bei anderen Schriftstellern langweilig wirken würde, erinnert hier an den Stil von Polizeiprotokollen und passt ins Setting der Geschichte.

Überwiegend tendiert Sebold zu einer schnörkellosen Schreibweise mit dem sparsamen Einsatz von Adjektiven. Begegnet man ihnen, treffen sie ins Schwarze, bspw. wenn ein erniedrigter Mensch „demütig ins Bad“ kriecht.

Er beherrscht die Kunst, mit wenigen Worten, stellenweise mit Zweiwortsätzen, eine Situation, einen Menschen oder eine Stimmung zu charakterisieren. Der Gerichtsmediziner dreht einen Toten um: „Die Leiche rülpste.“ Einige Seiten später: „René rülpste.“ Oder: „Da passte es ins Bild, dass sie an einer Edelboutique vorbeigehen musste, in der ein T-Shirt den Kopf von Jim Morrison zeigte. 59 Euro. Rock 'n' Roll is dead!“ – Der Krimi ist in der Reihe „franken noir“ erschienen.

Auf den Punkt sind Sebolds ausgefallene Metaphern und Beschreibungen. Ein Mensch, der sich allein fühlt, wird zum „Einsiedler im Gehöft der Einsamkeit“. Eine Liebesszene wird eingeleitet mit „Zungen tobten wie Delfine über die Wellen.“ Und ein Vorgesetzter lächelt „wie der Haifisch aus Findet Nemo.“

Man vermeint den Hitzesommer 2003 mit allen Sinnen wahrzunehmen, wenn Sebold „Hitze schälte den Lack vom Blechkleid ächzender Karossen.“ und von „Männer[n] in schwarzer Kleidung, die nach Schweiß stank“ schreibt.

Bei allem Tempo gönnt Sebold uns von Zeit zu Zeit Erholung. Häufig, wenn Rebecca mit familiären Angelegenheiten beschäftigt ist, nimmt er Geschwindigkeit aus der Erzählung, bevor er uns in die nächste Szene stößt.

Die Dialoge sind realistisch, ebenso die Gedankenwelt der Polizeibeamten. Erst recht der uns Laien teilweise gefühllos erscheinende Humor der Ermittler, mit dem sie das Schreckliche auf Distanz halten, ist mitten aus dem Leben gegriffen. Das Rülpsen der Leiche wird mit einem deftigen „Mahlzeit!“ quittiert. Der Leser erfährt nicht, wer dies gesagt hat, das ist auch nicht wichtig. Der Autor weiß, wovon er spricht – er war jahrelang Kriminalpolizist und ist jetzt im Ruhestand. Als überzeugter Würzburger hat er die Geschichte in der schönen Hauptstadt Unterfrankens angesiedelt. Ihre Allgemeingültigkeit macht sie zu packendem Lesestoff, auch wenn man die Mainfranken-Metropole nicht kennt.

Das Buch liest sich in einem Nachmittag durch. Man würde gern weitere Geschichten von Rebecca Rust und ihrem Team lesen. Dabei ist der Krimi so viel mehr als ein Quickie in Sachen Entertainment – er zeigt, wie unerlässlich eine Auseinandersetzung mit der (eigenen) Vergangenheit und nicht minder der ständig sich ändernden Gegenwart ist. In einer Gesellschaft, die mit beidem ihre Schwierigkeiten hat, stellt dieser Kriminalroman einen Stachel dar, der zum Nachdenken animiert – und den man zwei- oder dreimal lesen kann.

„Gebäudeskelette streckten ihre Gerippe wie klamme Finger in den Himmel, um Vergebung zu erlangen.“ Diese Vergebung wird es ohne Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit nicht geben.

Volker Sebold: „Bullenhitze“, echter Verlag GmbH, Würzburg 2020, 131 Seiten, 9,90 €